

WOLTERSDORF HANS WERNER, *Die Schöpfung war ganz anders. Irrtum und Wende.* (296.) Olten 1976. Ln. DM/sfr 36.—.

W. verspricht durch den etwas reißerisch formulierten Titel (zumal durch den Untertitel!) viel — erfüllt er sein Versprechen? Schlicht geantwortet: Nein! Er bringt eine Fülle von modernen Forschungsergebnissen aus dem Gebiet der Nerven- bzw. Gehirnphysiologie und diskutiert sie, so daß der Leser das *erste* Anliegen des Vf. erkennt und bejaht, daß nämlich eine rein materialistische Weltinterpretation nicht mehr als *wissenschaftlich* vertreten werden kann. Insofern ist das Buch wertvoll: „Daß wir uns mit dieser Aussage in einen unerbittlichen Gegensatz zum dialektischen Materialismus begeben und damit nicht nur die naturphilosophischen, sondern auch gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen in ihr Gegenteil — nämlich vom Materialismus zum Idealismus — umkehren, damit werden wir uns früher oder später ohnehin abfinden müssen“ (236).

W. greift aber auch Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Atom- und Astrophysik auf, wobei er wohl nicht mehr ganz zuständig ist (vgl. 232: „Da wir aber nicht professionell Physiker sind...“). Daß aus dem Andromedanebel ein Dromedanebel (165) wurde, ist wohl durch einen Schreibfehler verursacht; wieso der Spin für die Nukleonen lebenswichtig ist (222), ist nicht zu erkennen — es sei denn, man huldigt einem Panvitalismus; „Rotlichtverschiebung“ (213) ist mißverständlich. So kommt W. zu sehr vagen Spekulationen über die Einbettung der dreidimensionalen materiellen Raum-Zeit-Welt in ein (vierdimensionales) Gravitationsfeld, „das zugleich überall — und damit immer — ist, unendlich wirksam und unendlich wirkungslos“ (183/4). „So sind auch Raum, Masse, Wirkung oder Zeit *Ereignisse* ... Sie sind mittelbar oder unmittelbar Produkte der Gravitation“ (227). Nun gibt es aber auch Geist! Gravitation und Geist sind jedoch „in einem Atemzug“ (231) zu nennen, beide sind „gleichartige außerphysikalische Medien“ (235), ja „sie sind miteinander identisch“ (ebenda). Wie es nur eine Gravitation gibt, so gibt es auch nur einen Geist — wirksam z. B. in den Ameisen (272) oder im Menschen — wobei W. pointiert formuliert: „Nicht wir denken, sondern es denkt“ (256, Unterstreichung von W.).

W. greift noch weiter, so schreibt er: „Eine vernünftige Konsequenz des Unendlichen finden wir übrigens in der biblischen Beschreibung der göttlichen Ewigkeit. Sie stellt diese Ewigkeit nicht nur als eine überall gleichzeitige und immerwährende Präsenz dar, sondern verbindet sie zugleich mit dem Wesen des Schöpfers mit seiner Allmacht, Allwissenheit, Güte und Strenge. Diese allmächtige Potenz rekrutiert sich aus der dia-

lektisch umstrittenen Dreieinigkeit von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Übersetzen wir diese Symbolik von Vater als Materie, Sohn als Energie und Heiliger Geist schlechthin als das außerphysikalische Medium Geist, das in seinen qualitativen Eigenschaften identisch ist mit der Gravitation, dann hätten wir eine vernünftige Aussage über das Wesen des Kosmos und seiner Schöpfung. Ist die Physik mit dem Dualismus von Materie und Energie allein nicht in der Lage, die Schöpfung darzustellen, weil daraus der ordnende Sinn nicht erklärt werden kann, so komplettiert sich das Weltbild, wenn wir das außerphysikalische Medium Geist oder Gravitation als einen komplementären Partner in den Dualismus der Energiematerie einbeziehen“ (227/8).

Und wo bleibt bei allem „Schöpfung“? Erschaffung aus dem Nichts? Diese gibt es nicht. Die Wiedergabe des biblischen Schöpfungsglaubens ist unüberbietbar banal (vgl. z. B. 254); ein derartiges Nichts gibt es nicht, „so lehrt uns die Heisenberg'sche allgemeine Feldgleichung“ (258). „Betrachten wir hingegen Gott als die ideale Schöpferfigur, so hätte sie der relativ nüchternen Gravitation, der wir ja gleichfalls Allmacht und Ewigkeit unterstellen, das voraus, daß er seine Schöpfungen *sinnvoll* zu betreiben pflegt. Neben der energetischen Potenz, die wir auch der Gravitation zusprechen, besaß Gott als Heiliger Geist auch noch jene geistige Potenz, welche das Sinnvolle der Schöpfung repräsentiert. — Wir haben bei unserem Versuch einer neuen Schöpfungstheorie bisher auf eine Gottesfigur mit ihren mystischen Ambitionen verzichtet; ob wir ohne sie auskommen werden, hängt letztlich davon ab, ob ein solches Glaubensbekenntnis naturwissenschaftlich definierbar ist“ (232).

Unbegreiflich, welch' ein Widerspruch! Um den Materialismus zu widerlegen, will W. aufweisen, daß es Wirklichkeit gibt, die *nicht* durch naturwissenschaftliche Mittel erkennbar ist und auch dann Wirklichkeit bleibt, wenn sie von einem, der nur dieses Mittel anerkennt, geleugnet wird — die Glaubensaussage von der Schöpfung zwingt er jedoch in das Prokrustes-Bett naturwissenschaftlicher Definition bzw. Theorie.

Bonn

Heimo Dolch

DOGMATIK

CASPER BERNHARD u. a., *Jesus — Ort der Erfahrung Gottes.* (248.) Herder, Freiburg 1976. Linon. DM 29.80.—.

Das Buch enthält eine Sammlung von 9 Untersuchungen, die dem Freiburger Religionsphilosophen und Theologen B. Welte zur Vollendung seines 70. Lebensjahres (1976) gewidmet wurden. Namhafte Theologen und Philosophen, ehemalige Schüler des Geehrten, ließen sich von der immer wieder erhobenen Forderung ihres Lehrers anregen,

angesichts des radikal gewandelten Seinsverständnisses das Geheimnis Jesu zu bedenken.

Im 1. Beitrag nimmt M. Theunissen (Heidelberg) das Thema auf, das sich als roter Faden durch alle Beiträge zieht: Zeit und Geschichte als Zentrum der christologischen Neubesinnung. „Der Gebetsglaube Jesu und die Zeitlichkeit des Christseins“: Unter diesem Titel geht es Th. um eine tief angelegte, in kritischer Orientierung an Kierkegaard und Heidegger versuchte Deutung des „Leidens an der Zeit“, das nur mit der befreienden Kraft des Glaubens überwunden werden kann. B. Casper (Augsburg) bringt „Einige sprachphilosophische Überlegungen im Hinblick auf das Sprechen Jesu“, die vor allem den appellativen, Freiheit wirkenden Charakter dieses einzigartigen Sprechens würdigen. Kl. Hemmerle (Aachen) bedenkt „Die Wahrheit Jesu“. Sie ist – im Gegensatz zu unseren modernen Wahrheitsauffassungen – Ereignis des Neuen, Aufgang des Göttlichen. So ist Jesus – er selbst die Wahrheit – Theophanie des Vaters. Th. Schulz (Freiburg) stellt „Menschsein als Handeln Gottes“ dar. Die christologischen Grundaussagen sollen „nicht von einer Metaphysik des Wesens, sondern vom Grundphänomen des Handelns, der Freiheit gelesen werden“ (116). E. de Guereanu (Bilbao) formuliert unter dem Titel „Im Anfang“ 32 Thesen zum Schöpfungsbericht in rechtstheologischer Absicht im Hinblick auf das Problem einer biblisch fundierten *lex aeterna*. Mit dem Zentralthema im direkten Zusammenhang steht der umfangreiche Beitrag von R. Pesch (Frankfurt/M.) „Zur Exegese Gottes durch Jesus von Nazareth“. Das Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen (Lk 15, 11–32) auslegend, sucht P. die Wirklichkeit Jesu als Ort der Gotteserfahrung bewußt zu machen. K. Lehmann (Freiburg) legt „Dogmenhermeneutik am Beispiel der klassischen Christologie“ dar, vor allem am Modell des Dogmas von Nikaia werden einige Prinzipien entfaltet, die auf Sinn und Grenze einer Lehrformel aufmerksam machen. P. Hünermann (Münster) verfolgt eine ähnliche Linie mit seinem Beitrag „Gottes Sohn in der Zeit“. Die Formel von Chalkedon (in der Auslegung von B. Welte) wird vorausgesetzt, hinzugenommen werden die christologische Perichoresenlehre des Johannes von Damaskus und eine Reflexion auf Zeit und Geschichte, um den im Titel genannten Begriff zu entwickeln. H. Riedlinger (Freiburg) geht es in einem meditativen Gedankengang um die Frage nach einem „Weg des Glaubens zum Herrn der Zukunft“.

Die Beiträge mit ihrer Konzentration auf das Geheimnis Jesu erschließen der Christologie unserer Tage neue Perspektiven. Dem Leser wird zwar alle Anstrengung des Denkens abverlangt, doch sind viele Anregungen auch für die persönliche Lebensgestaltung im

Zeichen der „Erfahrung Gottes“ heute einfach notwendig.
Graz

Winfried Gruber

BAUCH A./GLÄSSER A./SEYBOLD M. (Hg.), *Zehn Jahre Vaticanum II.* (115.) Pustet, Regensburg 1976. Kart. lam. DM 9.80.

Der Fachbereich Kath. Theologie der Gesamthochschule Eichstätt hat eine öffentliche Ringvorlesung unter dem Thema „Zehn Jahre Vaticanum II“ durchgeführt. Theologen, Konzilsexperten, führende Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens nahmen zu Schwerpunkten der Konzilsthematik Stellung. Der Bayerische Kultusminister H. Maier sprach zum Thema „Der zeitgeschichtliche Ort des Vaticanum II“ und wies auf die durch das Konzil gewandelte Haltung der Kirche gegenüber Demokratie, Verfassungsstaat, Menschen- und Bürgerrechten hin. J. Ratzinger umschrieb den „Weltdienst der Kirche“ und betonte, daß die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ im Horizont der dogmatischen Konstitution über die Kirche zu lesen sei, um nicht einem unverantwortlichen Optimismus in der Weltzuwendung zu erliegen. In dieser Konstitution sieht R. „eine Revision des Syllabus Pius' IX., eine Art Gegen-syllabus“ (39). Hart vertrat der Kirchenrechtler Kl. Mörsdorf in seinem Beitrag „Das konziliare Verständnis vom Wesen der Kirche in der nachkonziliaren Gestaltung der kirchlichen Rechtsordnung“ die Forderung einer wieder verstärkten Handhabung des Kirchenbannes als entscheidendes Glaubwürdigkeitskriterium der Kirche. Auch behauptete er, daß in dem diözesanen Räte-system der Versuch des Aufbaues einer anderen Hierarchie stecke. Kardinal Willebrands hob in seinem Referat „Die Zukunft der ökumenischen Bewegung“ den Begriff der „*Communio*“ hervor und erschließt aus der darin enthaltenen „Vielheit in der Einheit“ die Möglichkeit, den päpstlichen Primat stärker in ein System von Patriarchaten zu stellen. Kardinal König zeigte in seinem Vortrag „Atheismus und Humanismus“ die Herausforderung des Christentums durch diese beiden Strömungen auf, hob einige ihrer Wesenselemente hervor und unterstrich den seit dem Konzil verstärkt in Gang gekommenen Dialog mit dem Atheismus in seiner Bedeutung für die Zukunft.

Die Diskussionsberichte (von M. Seybold erstellt) geben einen guten Einblick in die reichhaltigen Anregungen und Perspektiven dieser Referate und führen teilweise (wie die Diskussion des Referates von J. Ratzinger) zu weiteren fruchtbaren Fragestellungen.

Graz

Winfried Gruber

WEIER REINHOLD, *Das Theologieverständnis Martin Luthers.* (Konfessionskundliche und kontroverstheol. Studien, Bd. 36) (317.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1976, Leinen DM 40.—.